



Laudatio zu Mariann Bühler «Verschiebung im Gestein» (Atlantis)

«Eine Figur bei Borges, die Landschaften malt, bemerkt am Ende, dass sie das eigene Gesicht gezeichnet hat, und das Gleiche geschieht dem, der über Bücher spricht», schreibt Claudio Magris in «Das Alphabet der Welt».

Mariann Bühler erzählt in ihrem Debütroman «Verschiebung im Gestein» von drei Aufbrüchen im Dorf. Jede der drei Hauptfiguren versucht, biografischen Zwängen zu entkommen, lenkt mutig ihr Leben in neue, unerwartete Richtungen.

Die Bäckersfrau Elisabeth, die nach dem Tod ihres Mannes allein mit der Bäckerei dasteht. Der Landwirt Alois, der traditionell den elterlichen Hof übernommen hat. Das namenlose Du, das ein letztes Mal vor dem Verkauf in das Sommerhaus der Familie zurückkehrt.

Wir Lesende sind nah an den Figuren, nah am Körper und an den Sinnen, weit weg vom Stadt-Land-Denken und von Provinzromantik und Provinzkritik. Lesend verorten wir uns in dieser Tallandschaft. Mit Elisabeth arbeiten wir in der Backstube, denken über die persönliche Schwerkraft nach und über den Strich zwischen den Jahreszahlen auf dem Grabstein, der immer gleich lang ist. Wir gehen mit Alois durch den Stall und erfahren, wie er sich von seinem Hund verabschiedet hat, der ihm zur Hofübergabe vor fünfzehn Jahren von seiner Schwester in die Arme gedrückt wurde. Und wir folgen dem namenlosen Du in Kindheitslandschaften, zu Grossmutter und Grossvater, in «galoppierenden Gedanken».

Der Blick ist in diesen alltäglichen Geschichten auch auf die kleinen, scheinbar nebensächlichen Dinge gerichtet: den Brotteig, die Narbe am Zeigefinger oder den Rucksack. Dinge, die auf weitere Geschichten verweisen, welche zum richtigen Zeitpunkt aufgerollt werden, und der Prosa die besondere Atmosphäre und Dichte verleihen.

In der literarischen Montage aus kurzen Szenen im ständigen Wechsel zwischen den Erzählsträngen entsteht ein dichtes Textgeflecht, dabei erzeugt die eher seltene Du-Form wirkungsvoll eine neue Dynamik. Das Buch liest sich in einem Zug, obwohl in Fragmenten und Zeitsprüngen erzählt wird.

Die sinnlich aufgeladenen Bewegungs- und Geräuschverben in den genauen Beobachtungen in einfacher und knapper Sprache stechen hervor, sie lassen das Brot knistern und die Prosa vibrieren.



Zwischen die drei Lebensgeschichten setzt die Autorin geologische Beschreibungen, die auf weitere Dimensionen verweisen, zeitlich, räumlich und poetologisch.

Im Roman «Verschiebung im Gestein» zeigt sich das aussergewöhnliche erzählerische Talent von Mariann Bühler. Die Autorin hat ein einfühlsames, bildstarkes und vielschichtiges Buch über alltägliche Aufbrüche geschaffen, nah an den Figuren, voll existenzieller Kraft, gekonnt montiert, dicht und leicht.

Im Namen der Jury gratuliere ich Mariann Bühler ganz herzlich zur Nomination für den Schweizer Buchpreis.

Manuela Waeber